



Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 121

Günter Schwarz jetzt Thedinghausen

Oktober 2019

Ein Abriss der angesagten Musikkapellen, den Mitgliedern und ihren Erlebnissen im Flecken Barnstorf und „umzu“ bis in die 1980-iger Jahre

Diese Abhandlung ist keine biografische Darstellung der einzelnen Musiker oder Kapellen der damaligen Zeit. Mir war es wichtig, über die Hauptpersonen der Kapellen einen Überblick zu geben. Dies gepaart mit geschichtlichem Hintergrund und Erlebnissen aus der Zeit ihrer musikalischen Karrieren.

Das erste Erlebnis mit einer Barnstorfer Musikkapelle hatte ich Anfang der 50-iger Jahre im Zusammenhang mit der musikalischen Begleitung eines Trauerzuges von Rustmannshausen zum Barnstorfer Friedhof. Hinter einem von zwei Pferden gezogenen schwarzen Leichenwagen auf dem Sommerweg, der neben der Bremerstraße verlief, marschierten in dunkler Kleidung Männer mit Blasinstrumenten und spielten Trauermusik.



*Kapelle-Reuter
Schützenfest 1954, König K.-H. Bokelmann*

Auch beim größten Volksfest des Jahres, dem Schützenfest, stand ich beim Antreten der Schützen in der Ortsmitte und beim Umzug an der Straße. Die musikalische Begleitung der Schützen durch die Reuter-Kapelle und den Spielmannszug war für mich ein besonderes Erlebnis. Der Tambourmajor mit dem geschmückten Tambourstab dirigierte seine

Musiker, was uns faszinierte. Ich erinnere mich u.a. an Detlev Krause, Otto Brüggemann und später an Günther Steffens.



*Kapelle-Reuter und die Pioniere (lks)
in Erwartung des Königs
vor dem alten Rathaus 1954*

Die Musiker gestalteten auch die Nachmittage des Kindertanzes ebenso wie die abendlichen Tanzveranstaltungen für die Bevölkerung in der Schützenhalle des Fleckens. Das Ende war oftmals verbunden mit dem Sonnenaufgang. Danach war keine Pause für die Musiker angedacht, denn es musste um 6 Uhr der König



*Auch bei einem kl. Schützenumzug
marschiert die Kapelle*

musikalisch geweckt werden. Stand der Wind günstig, wurden nicht nur die Exzellenzen (König und Königin) geweckt, sondern auch die halbe noch schlafende und vom Fest gebeutelte Ortschaft.

Die Musik war „live“ ohne jegliche Mikrophone, Verstärker- oder Hallgeräte, wie sie später von Jahr zu Jahr immer mehr eingesetzt wurden und auch die Musikqualität veränderten.

In dieser Zeit gab es in Barnstorf erst zwei, dann drei Kapellen:

1. GRB Gottfried Reuter, Barnstorf

2. HLB Henry Lande, Barnstorf
Henry Lande war der Künstlernamen. Bürgerlicher Name, Karl Heinz Landwermann

3. Gottfried Meyer, Barnstorf

Im Jahr 1963 gründete sich in Barnstorf im Hause Kunst in der Kampstraße 1 die erste Beatband des Ortes - ihr Name „Black Shadows“.

Die Kapelle der „Wintershaller“ spielte auch auf einigen öffentlichen, vorwiegend jedoch auf werksinternen Veranstaltungen des Unternehmens. Der damalige Dirigent war Bruno Aron. Zu seinen Schützlingen gehörten u.a. auch Goy Meyer sowie Gottfried Reuter und Willi Wolter, die ebenfalls zu den Besetzungen der örtlichen Kapellen gehörten.

„Goy“ der Spitzname von Gottfried (Meyer), spielte am Anfang wie die übrigen Musiker aus dem Ort und „umzu“ in beiden Kapellen (je nach Instrumentenbedarf und Nachfrage). Später hatte er seine Stammbesetzung von Musikern, mit denen er bei privaten und öffentlichen Veranstaltungen zum Tanz aufspielte. Der personelle Austausch unter den Kapellen blieb jedoch bestehen. Insbesondere wenn es zu



Die Reuter-Kapelle in Aktion

Konzertauftritten kam und mehrere, unterschiedliche Instrumente nötig waren.

Übrigens war Gottfried Reuter der Onkel von Gottfried Meyer. Das Elternhaus von Gottfried Reuter geb. 1915, stand an der Schlingstraße, in der Nachbarschaft des Frisörs und Spediteurs Werner. Auch Gottfried (Goy) Meyer, der bei seinen Großeltern aufwuchs, wohnte in diesem Haus. Geboren war Goy 1933.

Die privaten Tanzveranstaltungen der örtlichen Vereine, auch in den umliegenden Nachbarorten und angrenzenden Nachbarkreisen, sorgten für eine gute Auslastung und zusätzliche Einnahmequellen der Musiker. Vor allem in den 1950-igern und 1960-iger Jahren, als sich die wirtschaftliche Situation langsam verbesserte. Ein Musiker (Zeitzeuge) erzählte, dass in dieser Zeit 20 bis max. 25 Auftritte im Monat vor allem in den Wintermonaten, wenn Feste und Bälle im Ort und „umzu“ angesagt, nicht ungewöhnlich waren.

Oftmals waren es drei oder vier Musiker, die eine Tanzkapelle bildeten. Gespielt wurden sowohl Blas- als auch Streichinstrumente. Bei der Blasmusik kamen oftmals die Trompete, das Tenorhorn, die Posaune sowie die Tuba und die Klarinette zum Einsatz.

Spielte man Streichmusik waren es die Geige, der Streichbass und ebenfalls die Klarinette.

Das Schlagzeug war fast immer dabei. Ebenso spielten viele Musiker das Schifferklavier oder das Bandonium.



Schützenfest 1960

Die Fähigkeit mehrere unterschiedliche Instrumente spielen zu können, traf auf viele Musiker der damaligen Zeit zu. Sowohl die traditionellen Unterweisungen durch Familienmitglieder in jungen Jahren, als auch mehrjährige Ausbildungen auf Musikschulen zeichneten hierfür verantwortlich. Spätere Einsätze als Orchester- oder Militärmusiker waren das Ergebnis.

Nach Noten zu spielen, Lieder auf andere Instrumente umzuschreiben oder eigene Kompositionen zu entwickeln und zu spielen waren u.a. bei Lande, Reuter und Goy Meyer nichts Ungewöhnliches. Auch die ausgebildeten Musiker Brüggemann, Zahn und Stahmann - um nur einige zu nennen- arbeiteten mit Noten. Goy Meyer kamen diese Fähigkeiten zugute, als er von 1974 bis 2004 den Posaunenchor in Drebber leitete.



25 Jahre Posaunenchor Drebber 1973 - 1998

Friedrich Fink; Wilhelm Matthild; Heinrich Uhlhorn; Gunda Zahn; 7. Reinhold Schreier
Heiner Klöning; Friedrich Händel; Werner Giesecke; Heiner Humann; 7. Alfred Hahn; Sönke Anstoss; Otto Zahn
Heinz Humann; Hartmut Schwarz; Willi Lappert; Manfred Lorenz; Friedrich Schleib; Olaf Angermann; Fritzer; Gottfried Meyer

Von den drei Kapellen, ihren Musikern und der Beatband den „Black Shadows“ werde ich zu berichten haben. Auch dabei sind erlebte und „wahre“ Geschichten, die mir Zeitzeugen, Angehörige und Familienmitglieder der Musiker mit Überzeugung erzählt haben.

Vorher jedoch ein zeitlicher Rückblick beginnend in den ca. 1950- iger Jahren, als diese Kapellen ein prägender Teil des Gesellschaftsleben in Barnstorf und „umzu“ waren.

Ende des 19. Jahrhunderts gab es bereits Musikkapellen, die auf Veranstaltungen auch in der Öffentlichkeit auftraten. Wie erwähnt,



*Zwei alte Weggefährten
Alfred Vehlber und sein "Lehrmeister" H. Lande*

besonders in den Wintermonaten, wenn Zeit für Bälle und Feste war. Diese Entwicklung freute die örtlichen Gastwirte, die ihr Raumangebot oftmals durch einen großen Saal erweiterten, um der Nachfrage gerecht zu werden. Der wirtschaftliche Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, wenn auf den vielen Festlichkeiten auch die Musikkapelle mit ihrem Auftritt für entsprechende Stimmung sorgte und das Geschäft ankurbelte. Insofern war gute, stimmungsvolle Musik ein wesentlicher wirtschaftlicher Faktor für den Wirt.

Während es heute selbstverständlich ist, dass die Eltern des Hochzeitspaares oder das Paar selbst die Kosten für die Musik übernehmen, war das zur damaligen Zeit anders gelagert.

In den 50/60- iger Jahren erhielten die Musiker das Geld von den Gästen. Sowohl bestimmte Musikwünsche als auch Tänze mit der Braut mussten bei der Kapelle vorher bezahlt werden. Hierzu ging während des Essens, wenn die Kapelle Tischmusik spielte, ein Musiker mit einem nicht einsehbarem Gefäß durch die Reihen und bat die Gäste um einen Obolus.

Später wurden die Gagen fest mit dem Auftraggeber vereinbart. Trotzdem kam es gerade bei großen Bauernhochzeiten oft zu Diskussionen mit dem Bauern, der von der vereinbarten Gage nichts mehr wissen wollte und die Meinung vertrat, die Kapelle hat doch kostenlos gegessen und getrunken und somit ihr Salär für den Abend bzw. Nacht erhalten. Eine Lösung fand sich immer, bevor die Musiker - zu dieser Zeit noch mit dem Fahrrad unterwegs - die oftmals lange und beschwerliche Heimreise antreten konnten. Die Instrumente waren „am Mann“ und am Fahrrad mit Lederriemen befestigt. Mit kleinen und großen Blasinstrumenten sowie dem Schlagzeug und Zubehör in Taschen, schob oder fuhr man dann schwerlich den Lastenträger über Straßen mit Kopfsteinpflaster oder Sandwege bei jedem Wetter. Dies auch über große Entfernungen.

Unter den Musikern gab es auch „Futterneid“. Henry Lande hatte von der Gaststätte Wilms in Eydelstedt den Auftrag erhalten, auf dem Sommerfest für die Tanzmusik zu sorgen.

Lande saß deshalb genüsslich an der Theke vor seinem Bier, als sein Konkurrent Gottfried Reuter den Gastraum betrat. Reuter wusste von dem Auftrag. Ohne irgendwelche Ansagen ging er zur Theke, nahm das Glas Bier von Lande und schüttete es ihm ohne Worte mitten ins Gesicht. Danach verließ er schnell den Gastraum. Später

haben beide oftmals mit ihren gemeinsamen Auftritten für musikalische Höhepunkte gesorgt, vor allem bei Weihnachts- oder Sommerkonzerten in Barnstorf und „umzu.“



*Henry Lande mit Akkordeon
und seine ambitionierten Bläser
Trompete Heinrich Brüggemann*

In der zweiten Hälfte der 1960-iger Jahre spielten während eines Barnstorfer Schützenfestes die Black Shadows im Zelt und die Hauskapelle in der alten Schützenhalle zum Tanze auf. Das Zelt war zu später Stunde voll wild tanzender, neuer und vormals „oppositioneller Beat-Anhänger“, während die traditionelle Tanzmusik in der Schützenhalle erheblich weniger Tanzpaare aufzubieten hatte. Daraufhin stellte der „Kapellmeister“ an den Vorstand des Schützenvereins für das nächste Schützenfest die „wir“ oder „die“ Frage. Dieser sehr erfolgreiche erste Auftritt der Black Shadows war somit auch der letzte auf dem Barnstorfer Schützenfest.

Im Kurfürstentum und Königreich Hannover mussten bis 1866 die „Musici,“ so nannte man damals die Musiker, eine Konzession erwerben, wie alle Handwerker.



Kapelle 1884

Nach 1945 erforderten Tanzveranstaltungen eine Anmeldung bei der Gemeinde und Polizei. Nach den Jahren der Entbehrungen hatten die

Menschen wieder Lust auf Vergnügen und Tanz. In dieser Zeit fanden nach Abschluss der Übungen des britischen Militärs Manöverbälle im Ort und in den Dörfern „umzu“ statt. Die Soldaten in ihren schicken Uniformen waren bei der weiblichen Bevölkerung durchaus beliebt, was jedoch auch Zündstoff mit der einheimischen Männerwelt mit sich brachte. Vor allem wenn der selbst gebrannte Schnaps dazu kam, trat oftmals die Militärpolizei auf den Plan, um Schlägereien zu schlichten. Die britische Militärkapelle unterbrach dann vorerst ihr „Swing Medley“. Diese Stilrichtung der Musik war erst auf dem Weg der Akzeptanz in unseren Regionen.

Neben ihrem Hobby hatten die Musiker einen Beruf oder / und eine kleine Hofstelle, um die Lebenshaltungskosten zu verdienen. Der Volksmund war der Meinung, dass die beste Kombination für Musiker Schlachter und Maurer ist. Im Sommer als Maurer und im Winter als Schlachter.



Dorfkapelle Eydelstedt 1940

Sonntags spielten auf den Dörfern die Kapellen ab 16 Uhr zum Tanzen auf. Sowohl bei Roshop als auch im Waldkater bei Neddermann in Rustmannshausen um nur zwei Lokalitäten im Ort zu nennen, waren vor allem die Kapellen Lande und Goy Meier mit ihren Besetzungen für die Musik zum Tanztee zuständig. Getanzt wurden u.a. langsamer und Wiener Walzer, Polka, Rheinländer und Marsch (Schieber) nach Schlagern, Volks- und Stimmungsliedern.

, Der „Rückfall“ des Schlagzeugers ,

In den 1950- iger Jahren spielte ein Schlagzeuger aus „umzu“ mit zwei Kollegen auf dem Schützenfest in Diepholz. Es war schon reichlich spät, um nicht zu sagen früh am Morgen, als der Akkordeonspieler mit auch schon etwas veränderter Stimme die letzte Tanzrunde

ansagte. Die Getränke, die der Kapelle diesmal vom Wirt spendiert wurden, waren auch Dank für die gute musikalische Gestaltung dieses geschichtsträchtigen Volksfestes.

Als ein Musiker mit Kopfnicken den Einsatz der Musik für die Abschlussrunde der letzten Tänze anzeigte, fehlte hörbar das Schlagzeugspiel. Auch die nicht mehr ganz nüchternen Tanzpaare hielten inne und schauten fragend zu den drei Musikern. Wieso Drei? Auf der Bühne standen lediglich zwei der "Protagonisten". Der Trompeterspieler legte ohne Worte sein Instrument zur Seite und verließ die Bühne. Nach kurzer Zeit kam er mit dem schwankenden Schlagzeuger zurück, nahm seine Trompete, sah den Schlagzeuger an und gab das Zeichen zum Start des letzten Liedes. Das Schlagzeugspiel hinkte der Melodie des Liedes hörbar hinterher. Nach Beendigung dieses letzten Tanzes wurden die sonst üblichen Zugabe Rufe vermisst. Jeder war froh über das Ende und wusste auch warum.

Zum besseren Verständnis dieser Geschichte: Der Schlagzeuger saß mit dem Rücken zur Zeltwand und hatte nach dem „Dauerbeschuss“ mit Schluck und Bier das Gleichgewicht verloren und war ohne Vorwarnung und Aufsehen, nach hinten aus dem Zelt gekippt... Erst sein Kollege, der Trompeter, konnte ihn wieder auf die Beine stellen, bevor er eingeschlafen wäre.



Die Kapelle Lande war auch im Grünen Jäger in St. Hülfe gern gesehen

Durch die wirtschaftliche Verbesserung der Bevölkerung erwachte bei den Menschen das Fernweh. Musikalisch verarbeitet wurde diese Sehnsucht von den Musikern z.B. in den Liedern „Jimmy, Jonny und Jonas“ oder mit Freddy's „die Gitarre und das Meer“. Bill Haleys „Rock around the clock“ bediente schon eher die schnellere Spielweise.

Aber auch die alten, bewährten Lieder wie: "Waldeslust", „Schön ist die Liebe im Hafen"

oder „du schwarzer Zigeuner“ bzw. „Regentropfen, die an mein Fenster klopfen", gehörten zum Repertoire der Kapellen.

In den Swinging Sixties waren die Titelmelodien von „Dr. Schiwago“ und Heintjes „Mama“ und der Klassiker der Volksmusik „Drei weiße Birken“ gefragt.



Auch das Trio Melodia stand unter der Leitung von Goy Meyer

In den 1960 iger Jahren kamen dann u.a. die Rolling Stones, Beatles, Jimi Hendrix, Simon & Garfunkel und die Spencer Davis Group mit ihrer Beatmusik auf den Plan, die dann langsam von den Barnstorfer Kapellen interpretiert wurden. In dieser Zeit gründeten sich die Black Shadows mit ihrer „Hottentotten Musik“, wie viele die damalige Beatmusik bezeichneten.

Trotzdem waren auch deutschen Schlager bei den Tanzveranstaltungen nach wie vor Trumpf. Wenn Trude Herr mit „Ich will keine Schokolade“ oder „Schuld war nur der Bossa Nova“ von Manuela bzw. „Schöner fremder Mann“ von Conny Francis gespielt wurde, erreichte die Stimmung auf der Tanzfläche ihren Höhepunkt. Ergänzend zu den bekannten Tanzarten kamen durch diese neuen Stilrichtungen in der Musik auch neue Tänze (Letkiss, Twist, Bossa Nova) auf und waren auf dem Tanzboden sehr gefragt.

Zurück zu unseren Musikern in Barnstorf und „umzu“ - vorab eine wahre Geschichte die sich 1903 auf einer „Gastspielreise“ ereignete.

, Die Schweinepriester Kapelle '

Fünf Barnstorfer „Jungmänner“ hatten sich zu einer Musikkapelle zusammen geschlossen. Geübt wurde bei Tegge-Meyer auf dem Brink. Noten fanden keine Berücksichtigung. Gespielt wurde ausschließlich nach Gehör, womit die Zuhörer stetig überfordert waren. Zum Einsatz

kamen Blas- und Streichinstrumente.

War ein Geburtstag oder gar eine Hochzeit angesagt, waren sie sofort da. Ihre Musik war nicht schön aber höllisch laut. Zum „Holschkenball“ reichte es. Ansonsten waren schon beim Zuhören die Nerven der Menschen so angespannt, dass man sie ‚Schweinepriester Kapelle‘ nannte.

Als ein Mitglied dieser Krachmacher, Fritz Schwarze im Sommer 1903 in Scharrel seine Hochzeit feierte, war die restliche Musikbande zur Stelle, um ihrem Kollegen ein Ständchen zu bringen.

Wie so oft, sprach man diesmal besonders dem Alkohol zu. Es ist zu erwähnen, dass diese „Reise“ nach Scharrel 8 Tage dauerte. Unterwegs wurde bei bekannten Bauern eingekehrt, gespielt, gut gegessen und ein „wenig“ getrunken. So landeten sie schließlich in Eydelstedt bei Theile- Brüggemann im Gastzimmer. Alle einschl. des Gastwirtes Frierk Brüggemann, saßen sie auf dem Tisch und spielten lustig drauf los. Es gab auch etwas zu trinken, als auf einmal der Tisch mit den Kollegen und ihren Instrumenten umkippte.

„Juli“ Plümer lag mit seinem Hintern im Bass und hatte diesem den Bauch eingedrückt. Meinte einer ganz traurig: „Ja, nu is use schöne Bass in’n Morse.“ Sagte sein Kollege: „Nee, Juli sin Mors is in’n Bass.“

So endete die Fahrt dieser „Ausnahmekapelle“. Es ist nicht überliefert wie „Juli“ Plümer seinem Vater (Uhrmacher) das Unglück erklärte, hatte er doch den großen Streichbass ohne sein Wissen auf diese Tournee nach Scharrel mitgenommen. Übrigens, zu dieser Anhäufung von miserablen aber lustigen „Streichern“ und „Bläsern“ gehörten noch der Färbergeselle Schack sowie Heinrich Meyer (Tegge) und L. Gröne aus Barnstorf.

Es gab Kapellen mit einer großen Familientradi-



Barnstorfer Schützenfest 1951, Reuter-Kapelle
Schützenkönig H. Bokelmann

tion. Dazu gehörte die vielerorts bekannte Twistringer Kapelle Hammann. Auch Musiker aus Barnstorf musizierten bei Bedarf in dieser Tanzkapelle. Henry Lande und auch Brüggemann, Stahmann und Vehlber waren u.a. Mitglieder dieser überregional bekannten Kapelle.

Die beiden Gottfrieds (Reuter und Meyer) hat ihr Großvater frühzeitig an verschiedene Instrumente herangeführt und unterrichtet. Der ältere Gottfried (Reuter) spielte Akkordeon, Klavier und Waldhorn. Sein Großvater spielte Trompete und Geige. Mit seiner Geige fiedelte er beim Tanzschulunterricht im Saal bei Tepe (Bargelohs Gasthaus). Der Geigenstock war für Vergehen während des Unterrichts bei den Schülerinnen und Schülern gefürchtet.

Goy Meyer hat später eine Musikschule in Bremen besucht. Über mehrere Jahre, fuhr er mit dem Zug dort hin. Goy war für sein Violinen und vor allem sein Trompetenspiel über Barnstorfs Grenzen hinaus bekannt. Aber auch den Rhythmus der genannten Musikkapellen bestimmte oftmals sein Schlagzeugspiel.

Seine erste Trompete, die er mit jungen Jahren bekam, war ein Bodenfund. Mit 10 Jahren spielte er bereits im Barnstorfer Spielmannszug.



Auf der Hochzeit von Inge und Eberhard Schöneich
im Waldkater sorgte die Reuter-Kapelle für die
flotten Weisen. Hinten Lks. Dietzmann, Meyer, Reuter



Die „Wintershaller“ verstärkt mit Reuter,
Meyer und Wolter von der Reuter-Kapelle

, Goy und sein Il Silenzio, gespielt auf erhöhtem Podium ,

Dieses bekannte Trompetensolo, gespielt von Goy Meyer, beendete oftmals in den frühen Morgenstunden eine Feier, die er mit seinen Mannen musikalisch gestaltet hatte. So auch auf einer Bauernhochzeit, die an einem heißen Sommertag der 1960-iger Jahre auf einem stattlichen Hof in Eydelstedt mit vielen Gästen zu Ende ging. Wie auf solchen Feiern üblich, ergriff Goy sein Blasinstrument - es war morgens und die Zeit stand auch ihm ins Gesicht geschrieben. Während die restlichen Musiker schwerlich ihre Instrumente verpackten, ging Goy sehr langsamen Schrittes über die Diele durch das große Tor auf den Hof. Die restlichen ca. 30 sehr lustigen, vorrangig jungen Gäste einschl. Brautpaar, folgten ihm in der Hoffnung, sein Markenzeichen - das Trompetensolo - zu hören. Der Solist war zwischenzeitlich an einer Bank angekommen, die unter einer alten Linde stand. Er setzte sich nicht darauf, sondern nahm leicht schwankend auf der Bank stehend das Blasinstrument an seine Lippen, als er die mehrere Meter hohe, an den Baum angelehnte Holzleiter, erblickte. Diese steuerte er jetzt „konzentriert“ gehend an. Sofort erklärten sich 2 kräftige Männer aus der Gästeschar bereit, seinen Aufstieg abzusichern. Langsam, mit einer Hand die Trompete festhaltend, erreichte Goy ca. 3 Meter Höhe als ihn ein „OOOOhhh“ von den Gästen beim langsamen Drehen seines Körpers auf einer Sprosse begleitete. Mit der linken Hand hielt er sich nun an einem dicken Ast fest. In der rechten Hand, die Trompete fest an seine Lippen gepresst, spielte er mit aufgebläsenen Backen und dickem Hals den andächtig zuhörenden Gästen, Nino Rossis „Il Silenzio“ vor. Lang anhaltender Applaus und Bravo Rufe begleiteten ihn beim Abstieg von seinem Podi-



Das Lande Trio hat auch in Maskerade die Menschen mitgenommen

um.

Es ist überliefert, dass diese Feier mit dem traditionellen Spiegeleier essen endete. Goy und seine Mannen waren dabei. Die klappernden Milchkanen und brüllenden Kühe auf dem Hof und umzu erinnerten daran wie spät es zwischenzeitlich geworden war.

Die musikalische und körperliche Herausforderung auf Schützenfesten war für jedes Kapellenmitglied nicht zu unterschätzen. Es ist vom Schützenfest in Lembruch überliefert, dass Goy Meyer mit seinen Musikern, unter ihnen Friedl Finke, Bauer vom Roggenberg, bis um 4 Uhr im Zelt spielten, sich danach den Schlips lockerten, die Jacke öffneten und auf der Bank in der Küche des Wirtes, der das Fest ausrichtete, einschliefen. Nach zwei Stunden war die Pause beendet, weil musikalisch das Königspaar geweckt werden musste Die Lautstärke war ebenfalls der Wachmacher für das Dorf.

In der Nachkriegszeit haben sich Henry Lande, geb. 1925 in Nienburg, und Heinrich Brüggemann sowie Heini Stahmann geb. 1919 aus Aldorf, alle drei Absolventen der Musikschule Rheine, in Barnstorf wiedergefunden. Vorher war Heinrich Stahmann ebenfalls Militärmusiker bei der Marine.



Vater und Sohn Brüggemann (siehe Pfeile) in einem Musikzug

Heinrich Brüggemanns Vater, auch ein Musiker u.a. Trompete, finanzierte die 4 jährige Ausbildung seines Sohnes zum Militärmusiker in Rheine. Brüggemann, Jahrgang 1927, wurde danach Mitglied in einer bekannten Militärkapelle in der Reichshauptstadt Berlin. Nach Kriegsende kam er zurück auf den elterlichen Bauernhof. Dort traf er mit seinem Freund Karl Heinz Landwermann (Henry Lande) zusammen, der für eine kurze Zeit bei Brüggemanns wohnte und arbeitete. Lande lernte 1946 Alfred Vehlber kennen, dem er ein Jahr später Unterricht am Schlagzeug erteilte. Der erste gemeinsame öffentliche Auftritt war in der Gaststätte

Bokelmann (heute Warnke) in Dörpel beim Flüchtlingsball Ende der 1940-iger Jahre in folgender Besetzung:

1. Lande - Akkordeon
2. Beuke - Posaune
3. Waslowsky - Saxophon
4. Vehlber - Schlagzeug
5. Brüggemann - Trompete

Beuke war viele Jahre der zweite Posaunist bei der Ufa in Babelsberg. Waslowsky, Flüchtling auf dem Gut Adelhorn und vor Kriegsbeginn Saxophonist am Leningrader Staatstheater.



Henry Lande und seine Musiker spielen auf zum Tanztee im Kurhaus Lembruch 1964

In diese Nachkriegszeit passt folgende Geschichte, die sich an einem sehr kalten frühen Wintermorgen nach einer großen Familienfeier zugetragen hat.

, Der beschwerliche Instrumententransport im Winter 1948 ,

Nach einer großen Feier bei Witte in Natenstedt (Lerchenhausen), die man musikalisch ganz nach den Wünschen des Gastgebers und des Wirtes gestaltet hatte, waren die Instrumente auf dem Pferdewagen verstaut und das eingespannnte Pferd zur Abfahrt in Richtung Gut Adelhorn bereit. Der Wirt hatte über die übliche Verpflegung hinaus noch zum Abschluss an der Theke Schluck und Bier in ausreichender Menge spendiert. Nur Lande hatte das Getränkeangebot nicht angenommen und stieg im Gegensatz zur übrigen Truppe nüchtern auf den Pferdewagen. Es war „pottenkalt“ und sternklar, als das Pferd auf „man to“ anzog und den bekannten Heimweg in Richtung Heimat antrat. Lande war aufgrund der lang andauernden Veranstaltung inmitten seiner drei bereits schnarchenden Kollegen ebenfalls in einer Ecke der Ladefläche sofort eingeschlafen. Keiner sah und hörte, wie sich das hintere rechte

Rad des Milchwagens löste, nach ein paar Metern rechts weg rollte und in dem gefrorenem Sommerweg zum Liegen kam. Der Wagen wippte unregelmäßig einige Male auf dem Kopfsteinpflaster auf und ab, wobei die freie Radachse durch das Aufschlagen auf dem Kopfsteinpflaster einen der schlafenden Protagonisten weckte. Dieser sah die Funken sprühen und sagte „ Oh gott oh gott, blitz dat all weller? Erst als die jetzt abgekippte Seite nicht mehr hochfederte und auch das Pferd mit dem schiefen Wagen stehen blieb, wurden die noch schlafenden Männer wach und nahmen ihr Missgeschick wahr. Böse Zungen behaupten, dass nach einer provisorischen Reparatur am Wagen der Weg zu Witte zurück gesucht und dort ohne Musik das Ereignis sehr lange an der Theke analysiert wurde.



Das Trio Lande auf der Silberhochzeit von Familie W. Schlüter

Lande spielte u.a. Akkordeon, Schlagzeug, Tuba und ab 1964 Hammondorgel, die er von seinem Kollegen Otto Zahn auf Leihbasis erhielt. Das von ihm komponierte Lied „Ich weiß, dass ich dich so lieb habe“ entstand mit diesem Instrument dass heute im Meyer Köster Haus des Heimatvereins zu besichtigen ist.

Dieser sehr feinsinnige Musiker war immer bestrebt, sein Repertoire der Zeit anzupassen und auszubauen. So ließ er sich jeden Monat von einem Musikverlag die neusten Noten von Liedern unterschiedlicher Stilrichtungen schicken, summierte sie am Frühstückstisch vor sich hin, stempelte die Notenblätter, die seinem Anforderungsprofil entsprachen mit einer Nummer ab und ergänzte somit sein Musikprogramm. Bei dieser "Zeremonie" war jede Störung durch die Familie untersagt.

Zu Landes Besetzung bei großen Tanzveranstaltungen (auch Tanzturnieren) in der Kaiserhalle Diepholz oder zum Frühkonzert auf der Wilhelmshöhe und Jubiläumsveranstaltungen andernorts trat er gern mit Goy Meyer, Heinrich

Brüggemann, Willi Wolter und Alfred Vehlber sowie Otto Zahn und H. Stahmann auf. Falls seine Tuba zum Einsatz kam, musste am darauffolgenden Tag, während er noch schlief, seine Familie dieses Instrument mit Paste glänzend polieren.



Nummeriertes Notenblatt von Henry Lande



Kinoreklame 50er Jahre

Im Jahr 1951 bekamen die Musiker für einen Auftritt durchschnittlich ca. 30 DM zuzüglich Trinkgeld. Beköstigung und Getränke waren frei.

Die Kapellen teilten sich auf, wenn es darum ging, auf kleinen Veranstaltungen zu musizieren. Oftmals waren zwei Musiker mit einem Tasteninstrument und dem Schlagzeug ausreichend. Da die Mitglieder guter Kapellen mehrere Instrumente beherrschten, fanden sich sehr schnell passende Kollegen, die diese Aufträge gern annahmen. Lande untermalte mit seiner Musik auch als Alleinunterhalter Modeschauen, die von seinem Arbeitgeber, dem Modehaus Ranck in Sulingen, ausgerichtet wurden. Dies stilsicher im weißen Smoking.

Nachstehend eine Geschichte, die sich auf dem Heimweg von zwei Musikern (von der Kapelle Lande) Ende der 50-iger Jahre ereignete.

, Mit dem Rad durch die Heide ,

Nach einer Geburtstagsfeier auf einem Bauernhof in Wohlstreck befanden sich die beiden Musiker mit ihren Instrumenten, befestigt mit Lederriemen am Rad und auf ihren Rücken bzw. Bäuchen auf dem Heimweg. Der eine spielte Trompete, der andere Schlagzeug. Es war eine mondhelle, frühherbstliche laue Nacht und der Weg war aufgrund des „körperlichen Zustandes“ dieser Musikanten nicht leicht zu befahren. Beide fuhren sie, gerade dass die Räder rollten, hinter einander her. Der Schlagzeuger voraus. Er erzählte mehr, als dass er zuhörte. Als seine Hofstelle kam, bog er, ohne seinen Kumpel wahrzunehmen, rechts ab mit den Worten "Moak et goud" und verschwand durch das Hoftor.

Am frühen Morgen klopfte die Ehefrau seines Freundes aufgeregt an die Tür und fragte nach dem Verbleib ihres Mannes. „Hee bloast woll noch“ kam es dem Schlagzeuger lächelnd über seine Lippen. Trotzdem nahm er sofort sein Fahrrad, um mit der Frau den Weg zurück durch die Heide zu fahren, um seinen Mitstreiter ausfindig zu machen. Nachdem sie einige Zeit über wellige Sandwege gefahren waren und nach rechts und links geschaut hatten, hörten beide in der Ferne lauter werdende Trompetenklänge. Nach kurzer Zeit näherten sie sich einer hoch gewachsenen Birke, die am Wegesrand, aber in der Heide stand. Der Vermisste saß am Baum, mit hochrotem Kopf und spielte mit dicken Backen auf seiner Trompete „Grün ist die Heide“.

Dem fragenden Blick der Frau, wie ihr Mann wohl hier hergekommen sei, wich der Schlagzeuger aus in dem er sagte „Süste, häv ick di doch seggt, hee bloast jümmer noch“.

Der Paukenschläger machte sich sofort auf den Heimweg. Natürlich hatte er neben der Birke den Körperabdruck der niedergedrückten „Erika“ und das danebenliegende Fahrrad entdeckt, wo sein Kumpel eine kurze Zeit geruht hatte. Noch lange begleitete ihn die schrille Stimme der Frau seines „Kompagnon“ mit den Vorwürfen, die auch ihm nicht unbekannt waren.

Zu den mehrfach erwähnten Musikern, die der Bevölkerung auch „umzu“ viele schöne und auch unvergeßliche Erlebnisse beschert haben, gehörten auch die nachstehend aufgeführten Mitglieder, die zu dem guten Standing der Kapellen beigetragen haben: M. Wilms, W. Wolter, F. Künning, F. Finke, F. Hoppenburg, O. Zahn, Aufdembrinke, F. Klausling, H. Hohnstädt.



Tanzveranstaltung 1960 mit Lande am Akkordeon

F. Kriesmann und H. Dietzmann um nur einige zu nennen.

Auf unzähligen Veranstaltungen in Barnstorf, den umliegenden Dörfern bis zum Dämmer hin, haben diese Musiker zur damaligen Zeit die Bevölkerung mit ihrer guten und handwerklich einwandfreien Musik erfreut. Die Schützen- und Feuerwehrfeste sowie Events von Sport- und Gesangsvereinen, Masken- und Abtanzbällen neben Jubiläumsveranstaltungen und Familienfesten waren fester Bestandteil der Jahresplanung bei den Musikern ebenso wie bei der Bevölkerung.

Eine dieser Veranstaltungen war das Fest zu Himmelfahrt in der Scheune von Hibbeler in Rechtern. Dorthin wanderten die Familien wegen der Kinderbelustigung am Nachmittag und dem Tanz am Abend. Die Reuterkapelle war dann musikalisch bis in den Morgen gefordert.



DAS WECKEN besorgte beim Schützenfest in Wagenfeld-Bockel die Kapelle Reuter. Den Wagenfeldern war allerdings am Sonnabendmorgen noch gar nicht nach Musik zu Mute; denn in der Nacht hatte — wie berichtet — bei einem heftigen Gewitter gleich dreimal der Blitz geübelt.
Foto: Reinhold Dübner

Nachstehende Geschichte hat sich (wahrscheinlich) auf diesem Fest Mitte der 50 iger Jahre abgespielt jedoch der überragenden Stimmung nicht geschadet.

Spitzname ‚Nu‘

Die Kapelle aus Barnstorf spielte zum Tanz auf. Die Atmosphäre war gut, obwohl der gemeinsame Einsatz der drei Musiker zu Beginn eines

Liedes nie richtig klappte und die Tanzpaare dadurch zu unkontrollierten Bewegungen zwang und erst nach einigen Takten der richtige Tanzschritt gefunden war. Grund war der Saxophonist, der das Kopfnicken des Kollegen als Zeichen für den gemeinsamen ersten Ton ständig verpasste.

Um den künftigen Gleichklang zu Beginn eines Liedes zu erreichen, sollte der Saxophonist seinen Mitspieler anschauen und jetzt auf das Wort „Nu“ hören. Dieses Wort war der Startschuss zum gemeinsamen Spielen der ersten Note. Tatsächlich war die jetzt veränderte Startbedingung erfolgreich. Dem Saxophonisten brachte es den Spitznamen „Nu“ ein.



Familienfest mit Hausmusik 1934

Erste Beatband in Barnstorf - „The Black Shadows“

Eberhardt Kunst und Wolfgang Meyer hatten ihre Gitarren- und Günter Schwarz die Akkordeonausbildung nach zwei Jahren Unterricht abgeschlossen. Stattgefunden hatte das Ganze, organisiert vom Musikhaus Hanseatic aus Bremen, einmal wöchentlich in der Gaststätte Kurt Herter (heutiger Standort der Volksbank). Man kannte sich und hatte Spaß am gemeinsamen Musizieren. Der Übungsraum befand sich auf dem Dachboden vom Textilhaus Kunst in der Kampstr.1. Auch ein Schlagzeuger in Person von Rolf Wessel fand sich, der jedoch nach kurzer Zeit aus beruflichen Gründen die Sticks zur Seite legen musste Das Musikprogramm waren Volks- und Heimatlieder, gewürzt mit Stimmungsliedern vom Rhein und wenigen zeitgemäßen Schlagern wie z.B. „Motorbiene“ von Benny Quick. Das alles ohne Mikrophone, Verstärker und andere Ausrüstungsgegenstände, die zur Verbesserung der Qualität gedient hätten.

Alle mochten die Begleitband von Cliff Richard (Lied: Rote Lippen soll man küssen“) dem erfolgreichen engl. Sänger. Ihr Name „Shadows“. Die jungen Barnstorfer Musiker nannten sich abgewandelt „The Black Shadows“ - die schwarzen Schatten.

Durch Eigenbau und viel Kreativität kam die



Die Gründer der Black Shadows 1964 auf dem Dachboden Kampstr. 1

Band zu einem Verstärker und einem Mikrofon, hängend an einem selbst gebauten Galgen und 2 Lautsprechern. Das Zusammenspiel und die Qualität der Musik steigerte sich, nachdem Werner Schröder, Melodiegitarre und Wolfgang Gehrke, Hammondorgel, welches das Akkordeon ersetzte, als Bandmitglieder dazu kamen. Das Schlagzeug war jetzt das Instrument des ehemaligen Akkordeonspielers Günter Schwarz. In Manfred Lorenz - er spielte Schlagzeug in einer Band, im sehr bekannten Tanzlokal „Sonnenstein“ in Harpstedt - hatte er einen großartigen Lehrmeister. Ein Freund der Familie „glaubte an ihn“ und kaufte dem jungen Drummer ein gebrauchtes Schlagzeug Marke Sonor zum damals utopischen Preis von 990,00 DM. Die Band hatte jetzt erste Auftritte bei Hochzeiten, Schulentlassungen, Sparkassenleerungen und Tanzveranstaltungen der Schlesier. Gemäß der Veranstaltungsgröße spielte die Band auch in kleinerer Besetzung, da



Soundcheck für Tanzveranstaltung bei Roshop

die fünf Musiker ebenfalls min. zwei Instrumente beherrschten.

Die Ausrüstung verbesserte sich merklich durch namhafte Hersteller bzw. das Repertoire wurde durch Songs der Beatles, Rolling Stones, Hollies, Monkees, Bob Dylan und Simon & Garfunkel, um nur einige zu nennen, ergänzt.

Die Band bestand aus folgenden Mitgliedern:

1. Rhythmusgitarre und Gesang - Eberhardt Kunst
2. Melodiegitarre – Werner Schröder
3. Bassgitarre - Wolfgang Streit
4. Hammondorgel - Wolfgang Gehrke
5. Schlagzeug - Günter Schwarz

Die Anzahl der Veranstaltungen steigerte sich und die Black Shadows spielten unter dem Slogan „Beat für junge Leute“ Sonntags ab 17 Uhr im Waldkater in Rustmannshausen, bei Herter und im Hotel Roshop sowie bei Straßburg (Goldene Brücke) in Goldenstedt. Jetzt auch im neuen „Westenlook“. Eintritt bei öffentlichen Veranstaltungen 2 DM. Die Auftritte waren immer gut besucht um nicht zu sagen ausverkauft. Die Instrumente und zusätzliche Ausrüstung wurde in dem geliehenen VW Bus des Barnstorfer Sportvereins (BSV) transportiert. Grundlage für die Mietberechnung waren die gefahrenen Kilometer. Durch das Abschrauben der Tachowelle blieben die Mietkosten in erträglichem Rahmen.



Der Tourbus, ausgeliehen vom BSV

, Ein treuer Fan mit „Begleitung“ ,

Wenn der erste Song im gut besuchten Saal bei Straßburg (Goldene Brücke) in Goldenstedt erklang, erschien sehr oft der Barnstorfer Unternehmer Gustav O. an jeder Hand eine hübsche, meist jüngere Dame. Er steuerte auf die Bühne zu, lächelte und rief gegen den

Gesang von Eberhardt Kunst ihm zu „Du seggst dat oawer nich inn Huse?“ Erst wenn der „Boss“ das Lied beendet und ihn mit schüttelndem Kopf, also wortlos aber lächelnd geantwortet hatte, drehte sich Gustav mit seinem "Gefolge" um und verschwand blitzschnell in der Gaststube.



Tanz am Sonntagnachmittag mit den Black Shadows im Waldkater bei Neddermann von Iks. Schröder, Kunst, Schwarz und Streit

, Der Polizist und die Hottentottenmusik '

In dieser Zeit befand sich wie bereits erwähnt der Übungsraum auf dem Dachboden im Hause Kunst als der Polizist Bardele an einem Abend mit einer sehr aufgeregten Dora Kunst erschien. Er eröffnete den Bandmitgliedern mit strenger Amtsmiene das „Aus“ für diesen Übungsraum. Begründung: Ein Nachbar (Schneider Bergmann) hat sich wegen der Musik beschwert. Auf den Einwand hin, warum er sich erst jetzt, nach fast 2 Jahren „Üben“ beschwert hat, gab der Ordnungshüter zur Antwort „Früher konnte der Nachbar die Lieder mitsingen, die Lautstärke war ok. Aber heute diese „Hottentotten“ Musik sei gräßlich - das geht an die Nerven und verstehen kann man auch nichts. Der neue Übungsraum war im Haus des Gitarristen Werner



Black Shadows in der Kaiserhalle Diepholz

Schröder an der Osnabrücker Straße. Aus verschiedenen Gründen verließen Bandmitglieder in den folgenden Jahren die Black Shadows und neue Musiker und Instrumente

bereicherten diese jetzt auch überregional bekannte Beatband aus Barnstorf. Der Höhepunkt war ein Auftritt 1969 im Rahmenprogramm der Lords in der damaligen Kaiserhalle in Diepholz.

Zu diesem Zeitpunkt spielte die Band in folgender Besetzung:

1. Rhythmusgitarre und Gesang - Eberhardt Kunst
2. Bassgitarre und Saxophon - Reinhardt Linkert
3. Melodiegitarre - Jürgen Arndt
4. Hammondorgel - Peter Hoffmann
5. Schlagzeug und Gesang - Siegfried Stief

Die Lords aus Berlin waren in dem Zeitraum von 1965 bis 1969 mit ihren englischen Liedern in den deutschen Charts vertreten. Mit ihren Songs „Gloryland“ und „Poor Boy“ sind sie mehrfach im damaligen Mekka der Beatmusik im Beatclub in Bremen und somit im Fernsehen aufgetreten.

Im Jahr 1970 - nach sieben Jahren - löste sich diese erste Beatband im Flecken auf. Eberhardt Kunst und Peter Hoffmann aus Drebber gründeten im Jahr 1991 die „Original Huntetaler“ mit denen sie 1992 den ersten Auftritt auf dem Frühlingmarkt in Barnstorf hatten. Die Huntetaler, bestehend aus 7 Musikern, sind heute mit den Liedern der Schürzenjäger und Klostertaler sehr erfolgreich auch auf überregionalen Veranstaltungen im Einsatz.

Bemerkenswert: Eberhardt Kunst war bereits vor 56 Jahren Gründer, Leadsänger und Frontmann der Black Shadows. Seine Karriere setzt er in gleicher Weise bei den Original Huntetalern in Barnstorf fort.

Für die Unterstützung bei den Recherchen danke ich Lisa Meyer, Christel Woelke, Sigrid und Heinz Scheller, Alfred Vehlber, Otto Zahn und Annelie Janke sowie Eberhardt Kunst. Nur mit deren Mithilfe war es möglich, dieses Heimatblatt mit „Leben“ zu füllen.

Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.

1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf
 Telefon 05442-501041
 mail: info@heimatverein-barnstorf.de
www.heimatverein-barnstorf.de